



# IM ZEN-GARTEN VON RYOAN-JI



Über einen kleinen Pfad unter Bäumen erreichen wir den Zen-Tempel Ryoan ji, der 1450 gegründete „Tempel des zur Ruhe gekommenen Drachen“. Langsam steigen wir hoch ohne die Weite des Gartens zu erahnen, dann, nach ein paar Treppenstufen legen wir die Schuhe am Eingang des Tempels ab. Ein mehrsprachiger Mönch empfängt die Besucher, neugierig erkundigt er sich nach ihrer Herkunft um sie dann in der entsprechenden Sprache zu begrüßen. Sobald der Mönch sich an die nächsten Besucher wendet, gehen wir weiter, ungeduldig den Zen-Garten zu besichtigen. Vor uns liegt der Trockengarten (Karesansui). Gemächlich setzen wir uns auf die hölzernen Stufen. Trotz der Gruppe chinesischer Touristen, deren Leiter die Kommentare der japanischen

Reiseleiterin in dröhnender Lautstärke übersetzt, trotz den eiligen Schülern, welche im Laufschrift und laut kichernd die Anlage besichtigen, tauchen unsere Blicke in die grosse Fläche sorgfältig gerechten Kieselsteine ein.

Der Garten ist rätselhaft und symbolträchtig, so steht es in unserem Reiseführer über Japan. Um den Garten zu verstehen und zu schätzen, sollte man sich hinzusetzen und die Steine betrachtend über den Sinn der Dinge reflektieren. Interessant ist die Tatsache, dass nie alle 15 Steine des Gartens auf einen Blick sichtbar sind. Es gibt immer ein Fehlen, immer eine Abwesenheit. Unsere Blicke schweifen über den vom Rechen des Mönchs gezeichneten Weg im Kies und tausend Gedanken gehen uns durch den Sinn. Wenn der gerechte weisse Kiesel den Ozean symbolisiert und die Felsblöcke die Berge, so fragen wir uns, wie diese Leere, diese Abwesenheit von Pflanzen, von Blumen, von leuchtenden Farben zu geniessen ist. Es gibt hier kein Anzeichen über das Vergehen der Jahreszeiten, ausser vielleicht den Schnee im Winter. Das grüne Moos um die dunklen Steine, die weissgrauen Kieselsteine, unsere Augen sind unvermeidlich von den grünen Bäumen hinter der den Steingarten umschliessenden Mauer angezogen.

Wenn man in diesen Ozean von Steinen eintaucht, wenn man sich von den uns umgebenden Geräuschen löst, dann rudert unsere Seele, von jeglicher Art Gedanken geleitet, geschaukelt von den Linien und Kurven, welche der morgendliche Rechen gezeichnet hat.

Die grossen Mücken scheinen weniger von der Schönheit des Ortes ergriffen zu sein. Sie erinnern unsere irdischen Körper an die Wirklichkeit unseres Besuchs an einem heissen und feuchten Spätsommertag.

Wir umrunden den Tempel und stossen auf der anderen Seite der Veranda, in einem winzigen grünen Garten, auf ein kleines Wasserbecken, welches dem Besucher ein Wortspiel bietet. Das quadratische Wasserbecken formt ein , ein Kanji (im Japanisch verwendete chinesische Schriftzeichen), das Mund bedeutet. An jeder Seite des Quadrats ist ein weiteres Kanji plaziert, welches in Kombination mit dem Schriftzeichen "Mund" jeweils eine andere Bedeutung einnimmt. Das Ganze liest sich ware tada taru wo shiru, was soviel heisst wie «Begnüge dich mit dem was du hast».

Noch ein paar Mücken, dann nehmen wir Abschied vom mehrsprachigen Mönch und begeben uns durch den um einen grossen Teich angelegten grünen Garten.